

Eine „alternative Weltwirtschaftsordnung“ ist eine sinnleere Idee

Auf dem Hamburger Ratschlag Ende Oktober 2004 wurde von der Redaktionsgruppe „Alternative Weltwirtschaftsordnung“ (AWWO) als Ergebnis eines längeren Beratungsprozesses ein Diskussionspapier vorgelegt, das Passagen enthält, die teilweise ausdrücklich als „Konsense“, andere als „Dissense“ gekennzeichnet sind. Der Ratschlag betrachtet den Text als geeignete Grundlage, um die Diskussion fortzusetzen, „auch für diejenigen, die sich noch nicht in diesem Papier vertreten sehen“. Zu letzteren gehören wir.

Einzelne von uns hatten sehr früh zu Beginn des Diskussionsprozesses um die AWWO Bedenken eingebracht, die sich auf die gesamte Richtung des Projekts bezogen. Die Redaktionsgruppe war damals nicht eingegangen und wir haben das erst mal nicht weiter verfolgt. Heute halten wir es für an der Zeit, die Debatte um eine grundsätzlich andere Sicht wieder aufzunehmen. Uns geht es mit unserem Widerspruch ausdrücklich nicht um die Inhalte des Papiers im Einzelnen, weder um die Konsense noch um die Dissense. Wir bezweifeln die Sinnhaftigkeit des gesamten Anliegens.

Wirtschaftsordnungen – ob herrschende oder „alternative“ – sind, anders als es ihre Bezeichnung „Ordnung“ nahe legt, keine systematischen Gebilde. Sie folgen keinem Masterplan, wurden nicht zusammenhängend erdacht und etabliert. Wie politische oder rechtliche Regeln sind sie das Ergebnis langer, widersprüchlicher, vielschichtiger Auseinandersetzungen und Kämpfe. Das, was da als „Ordnung“ bezeichnet wird, ist immer nur die augenblickliche Zwischenbilanz in diesem Prozess und dauernd selbst im Wandel begriffen. Wirtschafts„ordnung“ ist von Beginn an umkämpftes Gelände.

Wer da Änderungen herbeiführen will, muss sich auf diese Kämpfe beziehen und sich in sie hineinbegeben. Alternativen zur herrschenden Weltwirtschaftsordnung entstehen nicht in Diskussionsprozessen oder an Schreibtischen, sondern in der tagtäglichen politischen, gewerkschaftlichen, sozialen Auseinandersetzung.

Diese Kämpfe verlaufen nicht geradlinig. Sie sind sprunghaft und widersprüchlich; Fortschritte an der einen können mit Rückschritten an der anderen Stelle gleichzeitig sein. Die Akteure wechseln ebenso wie die Themen und aktuellen Kampffelder. Aufgabe von Attac ist es, diese Unübersichtlichkeit zu beobachten, so gut es geht zu verstehen und dort, wo es die Möglichkeit gibt, selbst einzugreifen. Attac D hat das z. B. in der Unterstützung von sozialen Mobilisierungen im letzten Jahr getan.

Dabei haben wir nichts gegen die Entwicklung von Alternativen. Im Gegenteil, danach werden wir zu recht immer wieder gefragt. Aber wir wenden uns gegen die Vorstellung, der Entwurf umfassender alternativer „Ordnungen“ könne uns in den konkreten Kämpfen, bei den konkreten Fragen der Menschen helfen. Natürlich müssen wir wissen, in welche Richtung wir wollen, und diese auch benennen. Aber die Menschen wollen und sollen keinen ausgedachten Generalplänen folgen, sondern bestimmen Themen und Ziele der Auseinandersetzungen selbst. So manches, das heute richtig erscheint, kommt erst morgen auf die Agenda und anderes, das wir heute übersehen, wird deshalb trotzdem Gegenstand aktueller Mobilisierung sein können.

Veränderung wächst in den tagtäglichen Kämpfen um Veränderung, nicht im Ausdenken ihres möglichen oder gewollten Ergebnisses. Die neue Gesellschaft, die andere Welt, die Attac für möglich erklärt, entsteht aus diesen Kämpfen und nicht aus diskutierenden Köpfen. Einzelne unserer Alternativvorschläge oder nur Teile davon werden vielleicht bald

verwirklicht werden können, andere später oder nie. Manches wird richtig sein, anderes sich als unsinnig erweisen. Neues wird aus dem Prozess entstehen und vieles überhaupt erst mit der Zeit verstehbar und sichtbar werden.

Deshalb lehnen wir die Idee einer „Alternativen Weltwirtschaftsordnung“ jenseits ihrer konkreten Inhalte als solche ab. Der Diskussionsprozess um das AWWO-Papier in Attac wird unser Verständnis von politischer Aktion und Intervention also systematisch nie repräsentieren können.

Wir haben trotzdem keinen Versuch unternommen diesen Diskussionsprozess zu verhindern und tun dies auch jetzt ausdrücklich nicht. Wir wissen, dass andere in Attac diese Fragen anders beurteilen als wir und akzeptieren das. Unser Verständnis von Konsens innerhalb von Attac bedeutet, dass wir neben unserer eigenen Positionen Platz für andere, z. T. auch widersprechende, sehen. Wir möchten bewusst nicht an die unselige Tradition der deutschen Linken der vergangenen Jahrzehnte anknüpfen, die einen erheblichen Teil ihrer Energie darauf verwandt hat, konkurrierenden linken Entwürfen die Existenzberechtigung zu bestreiten. Das Konsensprinzip kann nur fruchtbar sein, wenn es dazu führt, dass wir uns gegenseitig den Raum für unterschiedliche Praxis und Diskussion lassen. Dafür müssen allerdings die unterschiedlichen Vorstellungen und Konzepte benannt und öffentlich gemacht werden. Das tun wir hiermit.